

Barbara Rose



Die Frechen Krabben



KeRLE

1. Kapitel,

in dem ein ziemlich pfiffiges Zwergschwein
und eine Straußenfeder eine wichtige Rolle spielen



„Emil? Eeeeeemiiiiiiil!“

Was für ein Schrei am frühen Morgen! Milli und Lilli fielen fast gleichzeitig die Müslilöffel aus den Händen.

„Oh, nein.“ Milli hustete. Beinahe hätte sie sich an einer Haferflocke verschluckt. „Nicht schon wieder!“

„Psst, gleich geht es weiter.“ Lilli hielt kichernd den Finger an die Lippen. „Gleich kommt der Knüller – der nächste Brüller!“

„Eeeemiiiiil, komm sofort her!“



Milli pustete sich eine Strähne ihrer halblangen braunen Haare aus dem Gesicht. Lilli zog noch einmal den Gummi von ihrem wilden Zopf fest. Sie sah zwar tupfengleich aus wie ihre Zwillingsschwester, trug ihre Haare aber nie offen. Das war ihr viel zu mädchenhaft.

Milli und Lilli zwinkerten sich zu.

Lilli schob ruckartig ihren Stuhl nach hinten und stellte sich in Startposition. Milli folgte betont langsam. So viel Hektik war ihr unangenehm. Vor allem so früh!

„Emil! Hilfe! Du freches Schwein, gib sofort die teure Feder her. Aus, kleine Wutz! Alle Flöhe sofort auf zur Schweinejagd!“

Das war Mama.

Und wenn Mama an einem Montagmorgen so schimpfte, dann wussten die beiden Mädchen, dass Jagdzeit war. Denn dann hatte Emil wieder etwas ausgefressen. Oder besser angefressen. Vielleicht sogar aufgefressen!

Emil war das Zwergschwein der Familie Floh. Ungefähr so groß wie ein Hundebaby, aber wesentlich quirliger und verschmuster. Häufig stupste Emil die Zwillinge mit seinem Rüssel an, damit sie ihn unter dem Bauch kraulten. Das liebte das Schweinchen besonders. Wenn Emil die Mädchen dabei mit seinen dunklen Knopfaugen ansah, bollerten ihre Herzen wie Trommeln.

Keiner konnte Emil widerstehen. Auch Mama und Papa nicht. Das Minischwein war einfach zu süß, ein richtiges Schmusetier.

Am liebsten schlich Emil sich heimlich in Mamas Hutgeschäft *Madame Poupette*, das im hinteren Teil der Wohnung lag.

Sofie Floh, die Mutter der Zwillinge, war Modistin, so nennt man eine Hutmacherin. In ihrer Werkstatt im Laden zauberte sie bunte, fröhliche

Kopfbedeckungen. Hüte, die so groß waren wie Wagenräder. Schimmernde Schleier und Kopfschmuck für Hochzeiten. Karierte Kappen, Strickmützen, Herrenhüte, zarte Hauben und Gestecke aus Hahnenfedern und Gänsedaunen. Hüte waren für sie nicht einfach etwas, das man auf den Kopf setzte. Hüte, so erklärte es Frau Floh, waren Kunst.

Leider sah Emil das ganz anders. Für ihn waren Frau Flohs Hüte vor allem eins: lecker!

Am liebsten klaute das Minischwein die Garnituren, mit denen die Hüte geschmückt wurden: große und kleine Federn, Spitze, Knöpfe, farbige Bänder und unechte Blumen.

Gerade raste Emil im Schweinsgalopp und mit einer wippenden Straußenfeder im Maul unter das Sofa. Haarscharf am Terrarium mit Millis Schildkröte Sushi vorbei. Verfolgt von der schreienden Mama. „Wieso hilft mir denn keiner?“

„Wir kommen schon. Ich muss erst noch die Ansage machen.“ Das war Papa.

Er hatte den tollsten Job der Welt, fanden Milli und Lilli. Max Floh war Sportredakteur beim



Radio und ein bekannter Stadionsprecher. Jetzt sprang er mit einem Satz zur Küchentheke, schnappte sich die Spülbürste und hielt sie sich wie ein Mikrofon vor den Mund:

„Spieleraufstellung bei den Flohkickers. Im heimischen Stadion heute mit der Nummer ...“ – Papa zählte schnell Millis Sommersprossen – „... mit der Nummer zehn Milli ...“

„Flooh!“, kam es im Chor von den beiden Schwestern.

„Und auf Position neun wie gewohnt Lilli ...“

„Flooooh!“, brüllten Milli und Lilli wie echte Fans im Stadion.

Eigentlich konnte Milli mit Fußball nicht viel anfangen. Sie war verrückt nach Pferden und ging regelmäßig zum Voltigieren. Aber ihrem Papa zu liebe und weil es lustig war, machte sie bei seinen ständigen Ansagen mit.

„Los, Anpfiff, ihr Pennbacken“, kreischte Lilli. Sie war tatsächlich Mittelstürmerin in der E-Jugend, deshalb die Nummer neun.

Lilli zupfte noch einmal ihr heiß geliebtes Fußballtrikot zurecht, dann spurtete sie mit ihrer Schwester los. Hinter Mama und Emil her, der inzwischen in Richtung Küche unterwegs war.

Gemeinsam sausten alle zunächst zwei Runden um die Küchenstühle. Von dort ins Esszimmer, weiter ins Schlafzimmer der Eltern. Im Flur stieß Milli aus Versehen mit ihrer Mutter zusammen.

„Autsch!“, jammerte Mama.

„’tschuldigung!“, rief Milli verlegen.

„Schon gut.“ Mama strubbelte ihr übers Haar. „Nichts passiert. Komm, Flöhchen, wir suchen weiter.“

Währenddessen jagte das Schwein im Kinderzimmer mit Karacho unter das Etagenbett der Zwillinge.

Lilli krabbelte blitzschnell hinterher. Beinahe hätte sie Emil geschnappt, aber das Schwein riss sich mit einem empörten Quieken los.

„Hab ihn!“, brüllte Papa schließlich aus dem Wohnzimmer.

Als Milli, Lilli und Mama dazukamen, lag Herr Floh bäuchlings auf dem Schwein und hielt den strampelnden Emil mit beiden Armen fest.

„Hab sie!“ Mama riss dem Tier die ziemlich feuchte und schlaff herunterhängende Feder aus dem Maul.

„Papa, bitte lass den armen Emil los“, bat Milli.

Lilli drückte Papa zur Seite. „Weg da! Du machst ja unser Schweinchen platt!“

Beide Mädchen knieten sich neben Emil und umarmten das Schwein für einen Moment.

Man konnte dem kleinen Kerl nie lange böse sein, er war einfach so niedlich! Wenn Emil sich freute, wie in diesem Moment, drehte sich sein winziges Ringelschwänzchen so schnell wie ein

Rührer im Kuchenteig. Das Haustier der Floh-Familie war wirklich mini, das aller kleinste Zwergschwein, das es gab.

Eigentlich hatten die Zwillinge sich immer einen Hund gewünscht. Aber dann hatte Tante Gesa Emil angeschleppt, und sofort waren alle Flöhe verrückt nach ihm. Saumäßig verliebt eben.

„Geschafft“, meinte Mama glücklich. „Ich habe meine Feder wieder!“

„1:0 für die Flohkickers, der FC Emil geht als Verlierer vom Spielfeld. Siegreicher Torschütze ist Max ...“

„Flooooh!“, rief die gesamte Familie und ließ sich keuchend aufs Sofa plumpsen.



Sofort drückte Emil seinen Rüssel an Lillis Wade und quiekte laut. Das bedeutete, dass er gerne beim Kuschneln dabei sein wollte.

Lilli grinste, hob das Schweinchen hoch und setzte es neben sich.

Mama streichelte den Zwillingen sanft über die Wangen. „Ihr seid zwar die lahmsten Schnecken, die es auf der ganzen Welt gibt, aber ich liebe euch trotzdem.“

„Oh, Mann“, keuchte Lilli. „Wenn der Morgen schon so anfängt, wie geht’s dann weiter?“

„Hm, das wüsste ich auch gern“, überlegte Milli.

„Zunächst mal mit Unterricht“, meinte Mama. „Tut mit leid, Zwillingsflöhe, aber ihr müsst euch heute selbst eure Pausenbrote schmieren. Mein Laden sieht aus, als hätte eine Horde Wilder darin gewütet! Ein Glück, dass Papa heute nicht arbeiten muss, da kann er ja beim Aufräumen helfen.“

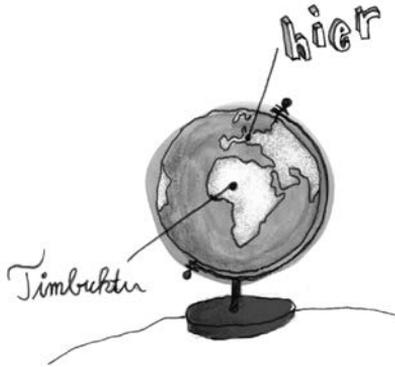
Papa verdrehte die Augen. „Und so was nennt sich dann freier Tag, von wegen!“

„Los jetzt.“ Mama schob Papa Richtung Laden.

„Für den Nachmittag hat sich Gräfin von Zieselwitz angemeldet. Ich muss ran, sonst schaffe ich es nicht, dass ihre Hüte fertig werden. Viel Spaß in der Schule, Flöhchen!“

Das 2. Kapitel

dreht sich um das weltbeste Abzählritual von hier bis
Timbuktu, blonde Haare und eine Oberfrechheit



Draußen regnete es Schnüre, aber zumindest war es ein warmer Sommerregen.

Milli und Lilli schlüpfen in ihre Regenjacken und fischen die knallgelben Gummistiefel unter der Bank im Flur hervor. Schnell noch die Ranzen auf die Rücken, Tür auf und raus!

Lilli sprang als Erste die Treppenstufen hinunter auf die Straße.

„Eins!“, rief sie.

„Zwei!“, antwortete Milli.

Gemütlich schlenderten sie zwei Häuser weiter und klingelten Sturm.

Die Haustür flog auf. Ein Mädchen mit kurzen schwarzen Locken und roter Brille hüpfte die Stufen hinunter: Emma.

„Drei!“ Sie strahlte die Zwillinge an.

Emma war ein unglaublicher Sonnenschein. Wenn es Streit gab, dann wusste sie immer, wie man aus der Wutsuppe wieder herauskrabbeln konnte.

Milli und Lilli konnten sich nicht an einen Tag erinnern, an dem ihre Freundin miese Laune hatte. Emma wurde wach und war sofort bester Dinge. Nur eine Sache konnte sie aus der Fassung bringen: Wenn ihr geliebter Hund Wuschelzweg nicht bei ihr war.

Wuschelzweg schlief vor Emmas Bett, zum Aufwachen stupste er sie mit seiner weichen Schnauze an. Tagsüber begleitete er das Mädchen auf all ihren Wegen.



Leider durfte der pechschwarze wollige Neufundländer nicht mit in die Schule, auch wenn Emma es wieder und wieder versucht hatte.

„Eins. Zwei. Drei.“

Lilli deutete der Reihe nach erst auf sich, auf Milli, dann auf Emma.

Fehlte noch die Nummer vier: Lotte. Sie wohnte am Ende der Straße.

Alle vier Mädchen kannten sich schon seit dem Kindergarten. Und schon damals hatten sie sich ihr Abzählritual ausgedacht. Das weltbeste von hier bis Timbuktu! Zumindest würde der Papa der Zwillinge das so ausdrücken.

Hand in Hand spazierten Milli, Lilli und Emma zum großen Wohnhaus, in dem Lotte wohnte. Lottes Eltern konnten es nicht leiden, wenn schon morgens bei ihnen geklingelt wurde. Deshalb blieben die Mädchen einfach stehen und warteten, dass Lotte hinaushüpfen würde.



Knaaaaaarz! Die schwere Holztür öffnete sich langsam, und jemand trat hinaus. Aber es war nicht Lotte.

„Eins, zwei, drei ... vier!“, hörten die drei Mädchen eine unbekannte Stimme.

Ein Junge sprang flink die Eingangstreppe des Hauses hinunter. Und er benutzte haargenau ihr Abzählritual!

Milli, Lilli und Emma sahen sich erstaunt an.

Ein Junge? Blonde kurze Haare hatte er und zeigte beim Hopsen und Zählen mit dem Finger erst auf Milli. Bei Stufe zwei auf Lilli. Auf der dritten Stufe auf Emma und dann ... auf sich! Als ob er die Nummer vier wäre.

„Autsch!“, quietschte Lilli, als der Junge bei „vier“ auf die Straße gehüpft war. Er war nämlich mitten auf Lillis Fuß gelandet.

Aber entweder hatte er das nicht gemerkt oder er fand es nicht der Rede wert. Auf jeden Fall lachte er und rannte davon. Die Straße hinauf, um die Ecke, weg war er.

„He!“, brüllte Lilli hinterher. „Du bist mir auf den Fuß getreten, Blödmann!“

Der Briefträger, der gerade die Post einwarf, sah sie kopfschüttelnd an. Milli und Emma stöhnten.

Lilli hatte in jeder Situation eine große Klappe. Ganz besonders dann, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlte. Manchmal waren Lillis Vulkan- ausbrüche richtig peinlich, fand Milli.

„Äh, also ... schrei doch nicht so laut“, bat sie. „Es ist total früh, die Leute schlafen vielleicht noch!“

„Aber wenn’s doch wehtut.“ Lilli massierte ihre Zehen. „Der Doofi hat sich noch nicht mal entschuldigt. Boah, wenn ich den erwische!“



„Wieso hat der *vier* gesagt?“, wunderte sich Emma. „Lotte ist doch unsere Nummer vier.“

In diesem Moment riss Lotte schwungvoll die Tür auf, hopste die Treppenstufen hinunter und rief wie gewohnt: „Vier! Guten Morgen, ihr Zuckerschnecken!“

Doch das tägliche Abklatschen der anderen Mädchen blieb dieses Mal aus.

„Hallo?“ Die Vierte im Bund warf ihre langen blonden Locken zurück. „Was ist los, Engelchen?“

Lotte gab die vielen Kosenamen, mit denen ihre Eltern sie riefen, immer haarklein an ihre Freundinnen weiter. Meistens lachten sich Milli, Lilli und Emma darüber kaputt. Heute nicht.

Heute starrten sie Lotte schweigend an.

Lotte sah an sich herunter. „Sehe ich irgendwie komisch aus? Gefällt euch etwa meine neue Hose nicht?“

Die Freundinnen überlegten. Schön war die Hose nicht gerade. Die Farbe des Stoffes erinnerte irgendwie an grünbraunen Matsch. Sie glitzerte aber ziemlich cool, da waren sich alle einig.



Lotte war das Topmodel unter den vier Freundinnen, zumindest nannte Lilli sie so. Blonde lange Haare, ein hübsches Gesicht mit kleiner Stupsnase, immer modisch angezogen. Lotte steckte ihre Nase ständig in irgendwelche Heftchen, tapezierte die Wände ihres Zimmers mit Bildern von Stars und wollte unbedingt Sängerin werden.

Weil Lottes Eltern viel Geld hatten, bekam die Freundin Klavier-, Gesangs- und Ballettunterricht

und reiste mit ihren Eltern immerzu um die Welt. Das hörte sich toll an, war es aber nicht. Im Gegenteil!

Lotte war ständig im Stress. Kein Wunder, dass sie bei diesem Tempo leicht verpeilt war und mindestens jeden zweiten Termin vergaß.

„Quatschquadratsch“, beruhigte Milli die Freundin. Milli liebte verrückte Worte und erfand ständig neue. „Also ... deine Hose ist absolut wunderherrlich! Wir hatten nur gerade eine ... etwas merkwürdige Begegnung.“

„Wohnt bei euch im Haus ein neuer Junge? Blond, superfrech und doof?“, wollte Lilli wissen.

Lotte nickte. „Gestern sind neue Mieter eingezogen. Aber ich habe sie noch nicht gesehen, weil ich am Morgen ein Klaviervorspiel hatte. Danach war ich mit meiner Mutter im Ballett, *Schwanensee*. Und am Abend hat mein Vater so eine komische Sängerin zu uns eingeladen. Uaargh, ich kann euch sagen! Glücklicherweise bin ich bei ihrem Getriller eingepennt.“

„Krasses Programm“, brummte Emma. „Und wann lebst du?“

Lotte schnaubte beleidigt, Milli grinste und Lilli gackerte so laut, als würde gerade ein Dutzend Hühner ihre Eier legen.

„Bevor du dich totlachst, Lilli, sollten wir lieber mal loslaufen.“ Emma tippte auf ihre erbsengrüne Armbanduhr. „Die Schule fängt gleich an!“

3. Kapitel,

das möglicherweise von einem Lügner,
auf jeden Fall aber von Big Ben erzählt



Es war kurz vor Schulbeginn, als die vier Mädchen auf den Pausenhof einbogen.

Eilig liefen sie die Treppe hinauf, hängten die Regenschirme an die Garderobe und blieben für einen Moment japsend vor der Tür stehen. Von drinnen war kein Ton zu hören.

„Alles ameisenhaufenstill“, flüsterte Milli.
„Hoffentlich lässt Frau Bimmerlein uns heute keinen Test schreiben!“

„Ich sterbe“, keuchte Emma. „Bin völlig aus der Puste!“

Lilli seufzte. „Du alter Sesselpupser! Komm mal mit zum Fußballtraining, dann kriegst du ordentlich Kondition.“

Emma rümpfte die Nase. „Bloß nicht. Lieber gehe ich mit Milli reiten.“

Milli strahlte sie an. „Das wäre schön. Absolut!“

„Zickezacke!“ Lilli wollte gerade die Tür aufreißen, da ertönte der Schulgong.

Doooooong! Erschrocken sahen sich die Mädchen an. Der Unterricht begann, und sie waren noch nicht im Klassenzimmer auf ihren Plätzen. Das konnte Frau Bimmerlein überhaupt nicht leiden.

„Schnell, sonst gibt es Ärger“, drängte Emma, schob Lilli zur Seite und öffnete selbst die Tür.

Zwanzig Augenpaare starrten die Mädchen an.
„Typisch!“

Frau Bimmerlein deutete auf die große Wanduhr über der Tafel. „Die chaotischen vier. Genau zwanzig Sekunden zu spät.“

„Äh, also, das war so ...“

Milli wollte gerade zu einer Entschuldigungsrede ansetzen, da wurde sie unterbrochen.

„Stimmt gar nicht. Die Mädchen sind total pünktlich.“

In der vorletzten Reihe war ein Junge mit weizenblonden Haaren aufgestanden. Triumphierend reckte er seinen linken Arm in die Höhe.

„Der Schulgong ist zu früh dran. Erst in wenigen Sekunden ist es acht. Nach der Cäsium-Atomuhr CS2. Im Laufe eines Jahres beträgt die Abweichung dieser Uhr höchstens 25 milliardstel Sekunden.“



Er hielt Frau Bimmerlein eine glänzende Armbanduhr unter die Nase, die genau in diesem Moment acht dumpfe Schläge von sich gab.

„Big Ben. Original aus London.“

Milli, Lilli, Lotte, Emma und Frau Bimmerlein standen da, wie vom Donner gerührt.

Aber während der Lehrerin vor Erstaunen über die exakte Zeitansage für einen Moment die Spucke wegblieb, hatte die Überraschung bei den vier Mädchen einen anderen Grund: Der Junge mit den blonden Haaren war offensichtlich nicht nur neu in der Klasse, er war auch noch ...

Lilli schnaubte und kniff wütend die Augen zusammen.

... er war der freche Kerl, der ihr vorhin einfach auf den Fuß gesprungen war und sich noch nicht mal entschuldigt hatte!

„Na, dann können wir ja endlich punktgenau mit dem Unterricht anfangen.“

Frau Bimmerlein hatte ihre Sprache wiedergefunden. „Als Erstes möchte ich euch Paul Peeters vorstellen.“

Sie deutete auf den Big-Ben-Uhrenträger.

„Er ist neu zugezogen und wird euch sicher in den nächsten Tagen mehr von sich erzählen. Morgen hat er auch noch eine Überraschung, die ich aber nicht verraten darf. Heute soll er erst mal bei uns ankommen und sich wohlfühlen.“

„Sich wohlfühlen?“, zischte Lilli ihrer Schwester und den beiden Freundinnen zu. „Sicher nicht!“

Mit eisigen Mienen schlurften die vier Mädchen zu ihren Plätzen in der hintersten Reihe.

Lilli konnte es sich nicht verkneifen, dem Neuen noch etwas zuzuraunen: „Ich warte auf die Entschuldigung.“

Paul zuckte mit den Schultern.

„Unglaublich! Tut so, als hätte er keine Ahnung“, flüsterte Emma. „Ist doch merkwürdig.“

Lilli schnaubte. „Für wie blöd hält der uns eigentlich?“

„Äh, vielleicht hat er nicht gemerkt, dass er dir auf den Fuß getreten ist“, versuchte Milli zu besänftigen.

„Und die Sache mit der Uhr war doch nett.“
Lotte strich sich eine Strähne aus dem Gesicht.

„Habt ihr die vielen Sommersprossen auf seiner Nase gesehen? Also ich finde ihn supersüß und ...“

Ein strafender Blick von Lilli reichte, um Lotte zum Schweigen zu bringen.

Zum Glück, denn Frau Bimmerlein zückte gerade schon den Bleistift, um sich ein paar Notizen in ihr gefürchtetes rotes Strafbuch zu machen.

Eigentlich war die Klassenlehrerin ganz nett, aber sie war allergisch gegen Zuspätkommen, Schwätzen und Nicht-Aufpassen. Wer gegen die Regeln verstieß, bekam einen Eintrag in ihr ketchupfarbenes Notizbuch. *Das rote Buch des Schreckens* hatte Milli es getauft. Wer drei Vermerke hatte, musste nachsitzen. Bei vier Einträgen

wurde man für eine Woche zum Hasenstallausmisten im Schulgarten verdonnert. Wer es auf noch mehr Vermerke brachte, für den überlegte sich die Klassenlehrerin jedes Mal eine gemeine Extrastrafe.



In diesem Schuljahr hatte es die wilde Lilli schon auf drei davon gebracht:

Einmal musste sie ein Gedicht auswendig lernen und beim Weihnachtskonzert vor der ganzen Schule aufsagen.

Ein anderes Mal wurde sie dazu verdonnert, der strengen Hausmeisterin Frau Lüttchen die Eimer zum Reinigen der Jungsklos zu tragen.

Bei der letzten Strafe robbte Lilli einen Samstag lang durch den Schulgarten, um das Unkraut auszupfen.

Milli hatte jedes Mal versucht, ihr ein bisschen zu helfen, und sich als ihre Schwester ausgegeben. Aber Frau Bimmerlein bemerkte den Schwindel sofort. Sie konnte die beiden Zwillinge gut unterscheiden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Leuten.

„Milli, Lilli, Lotte und Emma!“

Die Klassenlehrerin straffte die Schultern. „Soll ich noch jedem einen Kakao zum Kaffeekränzchen bringen, oder passt ihr endlich auf?“

Für eine Weile herrschte tatsächlich Ruhe im Klassenzimmer.

Lilli versuchte, ihren Dreh-dich-sofort-um-Blick in Pauls Rücken zu brennen. Aber der Neue saß gemütlich in seinem Stuhl und sah aufmerksam zu Frau Bimmerlein.

„So ein Superstreber!“, wisperte Lilli Emma ins Ohr.

Ihre Banknachbarin rutschte tiefer in ihren Stuhl. „Leise! Wir müssen uns irgendwas überlegen!“

„Absolut!“ Das war Millis Lieblingswort.

Ihr Platz war zwar auf der anderen Seite von Emma, aber sie hatte genau gehört, was Lilli und Emma getuschelt hatten.

Lilli riss ein Stück Papier aus ihrem Matheheft, kritzelte etwas darauf und gab die Botschaft an Emma rechts von ihr weiter.

Emma las, faltete das Papier wieder zusammen und drückte es ihrer Banknachbarin Milli in die Hand. Die warf einen schnellen Blick darauf und nickte.



Mit einem Augenzwinkern presste sie den Zettel zu einem Ball zusammen und rollte ihn zu Lotte, die neben ihr saß.

Lotte strich das Papier glatt und las ebenfalls. In aller Ruhe knüllte sie das Schreiben wieder zu einer Kugel zusammen und warf sie in hohem Bogen über die anderen Mädchen zu Lilli zurück.

„Fang, Honey“, hauchte sie. „Hier kommt dein Brief zurück.“

Die Zwillinge und Emma starrten Lotte entgeistert an.

Lilli warf einen schnellen Blick zu Frau Bimmerlein, dann hechtete sie los.

Die Freundinnen hielten den Atem an, denn genau in dem Moment, als Lilli in die Höhe sprang und die Papierkugel aufging, drehte sich Frau Bimmerlein zu ihr um.



„Blöde Fliege“, jaulte Lilli theatralisch. Nebenbei ließ sie den Zettel in ihre Hosentasche gleiten. „Tut mir leid, Frau Bimmerlein, aber dieses Tier macht mich ganz verrückt. Vor Schreck bin ich so gehüpft.“

Mit einem tiefen Seufzer drehte sich die Klassenlehrerin um, angelte nach einer Kreide und schrieb höchst merkwürdige Matheaufgaben an die Tafel.

Lilli reckte den Daumen in die Höhe.

„Ich wiederhole noch mal“, wisperte sie: „Geheimtreffen um halb drei am Apfelbaum. Ich habe auch schon einen Plan!“